

Botanische Zeitung.

Regensburg, Freytags am 31. Aug. 1804.

1. Recensionen.

Iena, bei Wolfg. Stahl: Handwörterbuch der botanischen Kunstsprache. Herausgegeben von F. S. Voigt, der Medicin und Phil. Doctor u. s. w. 1803. 269. Seit. in kl. 8.

Es kann einem Schriftsteller gar nicht schwer werden, seinem herausgegebenen Werke eine Vorrede beizufügen, und in derselben dem Leser von der nothwendigen Herausgabe desselben, und von dem bisherigen Mangel eines solchen, zu berichten; ob aber die angegebenen Gründe immer dem Leser genügen, oder die Strenge der Kritik aushalten, dieß ist noch die Frage. Dieses scheint auch der Fall mit unserm V. zu seyn, der vielleicht als Lehrer der Botanik, wie aus S. XV. erhellet, ein eigenes Produkt hätte liefern können, und nicht nöthig hatte, aus mehreren Werken ein neues zusammen zu tragen.

Q

Ob das Analysiren im Freyen, wie S. 1. der Vorrede behauptet wird, dieser Arbeit an abgeschnittenen Exemplarien auf dem Zimmer vorzuziehen sei, daran zweifelt Rec. recht sehr. In der Studierstube hat der Botaniker dazu nicht nur alle mögliche Bequemlichkeit, sondern ist auch mit den nothwendigen Werkzeugen aller Art, und mit seiner Bibliothek versehen. Auch hat er seine Leibes- und Seelenkräfte beisammen, deren Abwesenheit zu allen ernstlichen Arbeiten unfähig macht. Rec. glaubt, daß auf Studierzimmern mehr Observationes und Comparationes gemacht worden sind, als je im freien Felde, und hoft, Herr V. sei auch hievon überzeugt, er müßte sonst die Methode nicht kennen, Gewächse im völlig frischen Zustande nach Hause zu bringen. Auch meint Rec., daß derienige, welcher an Ort und Stelle im Stande ist, eine Gattung von der andern zu unterscheiden, auch das Wort leicht ins Gedächtniß zurückrufen könne, womit der unterscheidende Theil belegt wird.

Bei denjenigen botanischen Lehrbüchern, die die Terminologie abhandeln, ist doch gewöhnlich ein alphabetisches Register vorhanden, in welchem alle Wörter leicht aufgefunden werden

können, wie z. B. in dem Willdenowschen Grundrisse. Wenn in diesen Werken das Wort lanceolatum nur bei Blättern erklärt wird, und der Anfänger die Bedeutung desselben nicht auch auf andere Theile, z. B. auf das lanzetförmige Blumenblatt anwenden kann, so soll er lieber das botanische Studium aufgeben, denn er verdient nicht den Tempel unserer Göttin zu betreten.

Wenn der V. in diesem Wörterbuche ein paar hundert neue brauchbare botanische Wörter aufgestellt hat, so verdient er dadurch allen Dank, wiewohl er diese besser in irgend einem botanischen Journale hätte einrücken können, als solche hier unter einer großen Anzahl anderer zu verstecken.

So viel, meint Rec. über die Vorrede um so mehr sagen zu müssen, als das Werk in anderer Hinsicht gar keiner Schutzrede bedarf, und vielen angehenden Botanikern sehr nützlich seyn wird. Es ist nämlich ein Taschenwörterbuch, das heißt, ein lateinisches Lexicon über die botanische Terminologie, welchem am Ende ein deutsches Register beigefügt ist. Ein solches Werk dient jedem zum Nachschlagen, und diejenigen Knaben, welche schon frühzeitig ihre

Bestimmung für Pflanzenkunde wissen, werden daran ein sehr interessantes Vocabelnbuch haben, weswegen wir alle Lehrer auf dieses Büchelchen aufmerksam machen, und dem Herrn V. für die gut gerathene Arbeit unsern Dank zollen. Da gegenwärtig die Botanik so sehr cultivirt wird, so könnte es möglich seyn, daß dieß Handwörterbuch eine neue Auflage erlebte. In diesem Falle glauben wir dem V. zur nützlichen Vermehrung desselben ein paar Winke geben zu müssen, nemlich die Accente, nach Art aller Wörterbücher, den Vocabeln beizufügen; wir wissen ja, wie sehr in der botanischen Aussprache eine Differenz Statt findet, und dürfen nur an zusammengesetzte Wörter, bifidus, biflorus, und an die griechische Endung oides erinnern. Des Herrn Dr. Kohlhaas Einleitung in die Naturgeschichte, könnte hiebei viele Dienste leisten. Sodann müßte noch auf mehrere Adjectiva Rücksicht genommen werden, vorzüglich auf solche, die aus dem Griechischen entspringen, und Pflanzenbeinamen abgeben, die nicht jeder Anfänger versteht; Z. B. stenopetalum, melananthon u. s. w. Einige Wörter vermischen wir auch, die allerdings in die botan. Terminologie gehören, z. B. Antherae distin-

etæ, gleichbedeutend mit liberæ. — Ferner die Wörter hybridum, Differentia, Familia u. a. m. Kurz die gute Anlage des Buchs würde durch zweckmäßige Vollständigkeit noch beträchtlich gewinnen.

2. Aufsätze

Ueber die Giftpflanzen.

Unter den unzähligen Gewächsen, welche der Erdboden hervorbringt (neuere Botaniker setzen die Anzahl derselben auf 150000), und die dem vornehmsten Geschöpfe der Erde, dem Menschen, auf so vielerlei Art nützen, hauptsächlich aber zur Nahrung bestimmt sind, befinden sich auch einige, deren Genuß Menschen und Vieh tödtlich ist. Das Vieh ist mit einem gewissen Instincte versehen, mittelst welchem es die Pflanzen, welche ihm schädlich sind, unberührt stehen läßt, aber dieser Instinct fehlt dem Menschen, welcher dagegen mit der Vernunft- und mit Gedächtniskraft begabt ist, um schädliche Dinge zu entdecken, und [zu meiden. Nur das naschhafte Kind, dessen Vernunft noch nicht entwickelt ist, und welches die Regel, „was man nicht kennt, soll man nicht essen,“ noch nicht gelernt hat, kann in

etæ, gleichbedeutend mit liberæ. — Ferner die Wörter hybridum, Differentia, Familia u. a. m. Kurz die gute Anlage des Buchs würde durch zweckmäßige Vollständigkeit noch beträchtlich gewinnen.

2. Aufsätze

Ueber die Giftpflanzen.

Unter den unzähligen Gewächsen, welche der Erdboden hervorbringt (neuere Botaniker setzen die Anzahl derselben auf 150000), und die dem vornehmsten Geschöpfe der Erde, dem Menschen, auf so vielerlei Art nützen, hauptsächlich aber zur Nahrung bestimmt sind, befinden sich auch einige, deren Genuß Menschen und Vieh tödtlich ist. Das Vieh ist mit einem gewissen Instincte versehen, mittelst welchem es die Pflanzen, welche ihm schädlich sind, unberührt stehen läßt, aber dieser Instinct fehlt dem Menschen, welcher dagegen mit der Vernunft- und mit Gedächtniskraft begabt ist, um schädliche Dinge zu entdecken, und [zu meiden. Nur das naschhafte Kind, dessen Vernunft noch nicht entwickelt ist, und welches die Regel, „was man nicht kennt, soll man nicht essen,“ noch nicht gelernt hat, kann in

die Gefahr kommen, eine fleischige giftige Wurzel zu essen, weil es weiß, daß auch andere Wurzeln als Rüben, Möhren und dergleichen essbar sind; es kann Gelegenheit finden, die Beere der Belladonna als Kirschen anzusehen, und die Früchte des schwarzen Nachschattens als Schwarzbeere zu genießen. Offenbar werden diese Fälle durch Täuschung veranlaßt, wohin ich noch jenen rechnen möchte, wenn die unerfahrene Köchin den kleinen Schierling anstatt Petersilie benutzt: aber wie es gewöhnlich in der Welt geht, daß aus kleinen Dingen viel Wesens gemacht wird; so möchte es auch wohl der Fall mit Giftpflanzen seyn; dem Gelehrten kommt es zu, die Eigenschaften der natürlichen Dinge zu erforschen, und auch sämtliche Giftpflanzen, deren Anzahl weit über hundert betragen mag, zusammen zu stellen und zu beschreiben; aber es ist vielleicht nur Meinung, wenn man glauben wollte, daß alle diese Pflanzen in dem Grade giftig wären, daß deren Genuß tödtlich seyn, oder auch nur Statt finden könnte. Das prächtige blaue Eisenhütlein ist eine schöne Zierde unserer Blumengärten; ist aber eines der stärksten Pflanzengifte, und hat deswegen schon von

mehrern Schriftstellern das Verbannungsdecret erhalten. Aber haben wir denn wirklich von dieser Pflanze etwas zu befürchten? Ich glaube nicht. Jedermann freuet sich über die schönen blauen Blumen, und deren sonderliche Gestalt, über die glänzenden 5spaltigen handförmigen Blätter, und über den pyramidenartigen hohen Wuchs; aber Niemand läst sich einfallen, die Pflanze in die Küche zu bringen, und Salat oder Gemüse daraus zu bereiten. Sollte auch die runde fleischigte Wurzel irgend Iemanden zum Verkosten reitzen, so wird er beim ersten Anbiss durch den heftigen Geschmack genöthigt, sein Vorhaben aufzugeben. Man lasse also immerhin diese schöne Pflanze noch ferner in unsern Gärten prangen. Eine andere Giftpflanze ist der große Schierling, der in Dörfern und an zerfallenen Schloßmauern wächst. Sein gefleckter Stengel, und betäubender Geruch wird jeden Menschen abschrecken, davon zu genießen; er hat ohnehin gar nichts zum Genusse einladendes, und dadurch wird diese Giftpflanze ziemlich unschädlich bleiben. Die zahlreiche Gattung *Euphorbia* enthält viele in unserer Gegend wachsende giftige Arten, die theils den Namen Wolfsmilch, theils Eselmilch führen,

indem der eigenthümliche Saft dieser Pflanzen milchweifs ist. Niemand wird auf den Gedanken gerathen, diese Pflanzen zu geniefsen, und der scharfe Saft derselben, welchen die Zunge augenblicklich empfindet, ist ein vortrefliches Gegenmittel gegen den Genufs. Auch das Bilsenkraut wird durch seinen betäubenden Geruch und durch seine schmierigen Blätter Jedermann abhalten, diese Pflanze zu liebkösen. Ich könnte noch viele solche Beispiele anführen, wodurch die Giftpflanzen den Menschen abschrecken, sich ihnen zu nähern, aber es mögen die angeführten hinlänglich seyn. Ich will nur noch im allgemeinen wiederholen, dafs die meisten sogenannten Giftpflanzen ganz und gar nicht gefährlich sind, und ihren Platz nur deswegen bekommen haben, weil sie irgend eine Eigenschaft äufsern, wodurch sie zum Genufs für Menschen und verschiedene Thiere nicht geeignet sind. Wenn also die meisten Giftpflanzen gar nicht gefährlich sind; die gefährlichen aber durch ihren Standort, Geruch, Geschmack u. s. w. den Menschen abschrecken, sie zu geniefsen; so haben wir wohl gar nicht nöthig von Giftpflanzen Notitz zu nehmen? Ich bin freilich ganz dieser Meinung, in so ferne

man nur Giftpflanzen als Werkzeuge des Todes ansieht; doch muß ich absolut einige wenige Pflanzen davon ausnehmen:

1. den Wasserschierling (*Cicuta virosa*), er ist im höchsten Grade giftig; seine Wurzel hat Aehnlichkeit mit andern essbaren Wurzeln, hat anfangs einen süßen Geschmack, und wird öfters von dem Wasser, worinnen sie wächst, auf Wiesen geworfen, und von Knaben aufgesammelt, wovon mehrere unglückliche Beispiele vorhanden sind;

2. die Wolfskirsche (*Atropa Belladona*): Sie wächst in unsern Wäldern, und ihre Frucht hat große Aehnlichkeit mit kleinen schwarzen Kirschen. Die Kinder essen sie ohne Bedenken, da der Geschmack etwas süßlicht ist, wovon ebenfalls mehrere unglückliche Beispiele bekannt sind;

Die 3te gefährliche Giftpflanze ist der kleine Schierling (*Aethusa Cynapium*). Das große Uebel ist, daß er in allen Gemüsgärten wild wächst, und der Petersilie so ähnlich sieht, als ein Ei dem andern. Wird solche Pflanze anstatt Petersilie in die Suppen gebracht, oder zum Salat verspeist, so können daraus Unglücksfälle entspringen, wovon mehrere be-

kannt sind. Endlich verdienen auch die Giftschwämme eine Ausnahme. Diese sind um so gefährlicher, da man Schwämme überhaupt nicht roh, sondern gekocht, genießt; da das Gift der Schwämme durchs Kochen nicht zerstört, der unangenehme Geschmack derselben aber durch beigemischte Gewürze erstickt wird. Unglückliche Beispiele sind auch hier bekannt geworden. Wie soll man sich also vor diesen Hauptgiftpflanzen hüten? Durch genaue Kenntnisse derselben. Wie erlangt man diese? Durch Beschreibungen? Nein, denn schlechte Beschreibungen nützen nichts; und genaue kann nur ein Botaniker verstehen. Also durch Abbildungen? Nein, denn man lernt hier nur Bilder, nicht die natürliche Pflanze selbst kennen. Durch aufgetrocknete Exemplare? Allenfalls, doch ist dieses nicht immer hinlänglich. Man suche die natürlichen Pflanzen in ihrer größten Vollkommenheit selbst zu bekommen. Will man diese noch obendrein mit getrockneten Exemplaren, mit Figuren und mit Beschreibungen vergleichen, so wird man eine desto genauere Kenntnifs erlangen, und sich dann um desto leichter für die allenfalsigen Unglücksfälle verwahren können.

3. Correspondenz-Nachrichten.

Schreiben des Herrn Directors Schrank an die
Herausgeber. Landshut den 15ten August
1804.

Gegenwärtig will ich Sie mit zwo Pflanzen bekannt machen, die den ganzen Sommer hindurch im Treibekasten mit dem Namen *Aeschynomene Sesban* stehen. Die eine hatte ich im vorigen Jahre aus Saamen erzogen; die ich von einem französischen Officiere, der in Aegypten gewesen war, aus Paris erhalten habe; er heist Jomard, und ist Artillerie-Hauptmann. Die andere wurde seit mehrern Jahren im Garten gebaut. Beide sind einander höchst ähnlich, und es ist nichts leichter, als sie mit einander zu verwechseln; sogar Forskohl verwechselte sie in ihrem Vaterlande. Meine Pflanze blühte gleich im ersten Jahre, warf aber alle Blüthen ab, und der Stamm gieng im geheitzten Zimmer, und reichlich von der Sonne beschienen, zurück; ich warf ihn ab, und das zurückgelassene Stück trieb zween Aeste, die nun gröfser sind, als der Stamm im vorigen Jahre war, blühten aber im Treibekasten heuer nicht; dieser Umstand, der eine weitere Fortdauer verspricht, während die an-

dere Pflanze alle Jahre frisch gesäet zu werden braucht, und dafs ich an der Fahne der Blumenrothe Punkte wahrnahm, machte mich aufmerksam; ich verglich nun beide genauer mit einander, und mit den Schriftstellern, und fand, dafs meine Pflanze die wahre Seseban (denn so hörte Jomard das Wort in Egypten sprechen, nicht Sesban), die andere aber *Coronilla aculeata* Willden. sey; doch mufs bei Willdenow die Synonymie etwas berichtigt werden, der wohl die letztere lebendig, jene aber gar nicht gesehen hat. Hier haben Sie einen Auszug aus meinem Tagebuche:

Coronilla aculeata

Racemis paucifloris; foliolis multijugis, linearibus, obtusis: rachi subtus aculeata; siliqua longissima, filiformi; caule herbaceo. ☉
Aeschynomene Sesban. Jacqu. collect. II. p. 283.

Der Stengel 3 Fufs hoch, ziemlich einfach (er treibt wohl Aeste, aber sie sind von keiner Bedeutung, und kommen wenigstens bei uns zu keiner Blüthe), blaulicht roth, inwendig markig, und vertrocknet hohl. Die Blätter lang, der gemeinschaftliche Blattstiel unten

kleinstachlich gezahnt. Die Blättchenpaare zahlreich (ich zähle 18 — 19); über das letzte Blättchenpaar reicht der Blattstiel wie eine kleine Schlinge noch weit vor; ist aber einfach und gerade. Noch unter der Hälfte seiner Länge treibt der Stamm aus den Achseln Blüthenstiele, die einzeln stehen, gar viel kürzer als die Blätter sind, und mehrere Blüten tragen; ich zählte 3 bis 6 Blüten; sie sind ganz wie bei *Cor. varia* gebaut, aber gelb; die Bohne hat auf der Rückseite rothe länglichte Punkte, die endlich auch auf der Innenseite durchscheinen; das Schiffchen ist weißlicht. Aber diese vielen Blüten sind nicht alle fruchtbar; man erhält nur eine oder zwei Hülsen von jedem Blattstiele. Von 12 Blattstielen der Pflanze, die ich vor mir habe, tragen nur 4 zwei Hülsen, die übrigen 8 nur eine. Diese Hülse ist fadenförmig, rundlicht, sichelähnlich, und zwischen den Saamen wie abgegliedert. Sie blüht bei uns, diese Pflanze, im Treibekasten im Iunius und Iulius, und wird in diesem und dem folgenden Monat ihre Saamen reifen.

Das ist übrigens die Pflanze, welche Forskohl in seiner *Flora Arabico-aegyptiaca* unter dem Namen *Dolichos Sesban* beschrie-

ben hat, und vielleicht gehört auch Vahl's, den ich nicht nachschlagen kann, der aber Forskohls Nachlaß benutzte, *Aeschynomene Sesban* hieher.

Coronilla Sesban.

Racemis submultifloris; foliolis, oblongo-linearibus; rachi improducta, laevi; caule fruticoso.

Coronilla Sesban. Willden. III. 1147. n. 4.

Ich machte mit Fleiß keine Meldung von der Hülse, weil ich sie nicht sah, und die *Lomenta filiformia teretia*, welche Willdenow angiebt, wohl aus Forskohls Beschreibung genommen sind, also der vorigen Art angehören.

Der Stengel aufrecht, ausdauernd, strauchend, doch inwendig markig, und das Mark durch querlaufende Scheidewände, die fast eine *Diploe* bilden, unterbrochen; anfänglich einfach, aber an der Stelle der abgefallenen Blätter ästetreibend; glatt, grün, bei meiner zweijährigen Pflanze kaum $\frac{2}{3}$ Wienerzoll dick (aber sie kränkelte auch, bis man ihr einen andern Scherben gab, weil in der Erde eine Laubkäferlarve verborgen war), ohne Ungleichheiten aufser den Blattstielen. Die Blätter, wie bei der vorigen

Art wechselseitig, aber mit sehr kleinen linienförmig lanzenähnlichen Blattansätzen; abgebrochen gefiedert, ohne vorspringenden gemeinschaftlichen Blütenstiel; die Blättchenpaare zahlreich, bis auf 15 -- 16; durch sie wird der Umriss des ganzen Blattes gewissermaßen einer ausgezogenen Ellipse ähnlich, indem die ersten Blättchen nur klein sind, jedes Blättchenpaar bis gegen die Mitte hin an GröÙe zunimmt, dann wieder abnimmt, bis die letzten Blättchen den ersten fast gleich werden. Die Blüten aus den obern Blattwinkeln, auf einzelnen Blüthstielen. Die Blüten selbst genau wie bei *C. varia* gebaut, aber durchaus gelb, und ohne rothe Punkte in der Fahne.

Hierher gehört wohl, was Forsköhl von seinem *Dolichos Sesban* aus dem Munde der Egyptier erzählt.

4.) Botanische Notizen.

Erlangen. Der Herr Prof. Hoffmann hat den Ruf nach Moscau angenommen, wohin er bereits um Pfingsten abgereist ist, wie aus folgender Stelle eines seiner Briefe aus Göttingen, die wir der Merkwürdigkeit wegen hier mittheilen, erhellt:

Art wechselseitig, aber mit sehr kleinen linienförmig lanzenähnlichen Blattansätzen; abgebrochen gefiedert, ohne vorspringenden gemeinschaftlichen Blütenstiel; die Blättchenpaare zahlreich, bis auf 15 -- 16; durch sie wird der Umriss des ganzen Blattes gewissermaßen einer ausgezogenen Ellipse ähnlich, indem die ersten Blättchen nur klein sind, jedes Blättchenpaar bis gegen die Mitte hin an Gröfse zunimmt, dann wieder abnimmt, bis die letzten Blättchen den ersten fast gleich werden. Die Blüten aus den obern Blattwinkeln, auf einzelnen Blüthstielen. Die Blüten selbst genau wie bei *C. varia* gebaut, aber durchaus gelb, und ohne rothe Punkte in der Fahne.

Hierher gehört wohl, was Forskohl von seinem *Dolichos Sesban* aus dem Munde der Egyptier erzählt.

4.) Botanische Notizen.

Erlangen. Der Herr Prof. Hoffmann hat den Ruf nach Moscau angenommen, wohin er bereits um Pfingsten abgereist ist, wie aus folgender Stelle eines seiner Briefe aus Göttingen, die wir der Merkwürdigkeit wegen hier mittheilen, erhellt:

„Ich bin im Begriff, um Pfingsten nach Moscau abzureisen, und so meinen Gegnern auf eine gute Art auszuweichen. Die Vocation dahin hatte ich schon seit dem Mai 1803, so wie auch Gelegenheit nach Würzburg und Heidelberg. Da man — —, so mußte ich zeigen, daß auch anderwärts und zwar tief im Norden mehr Humanität und Gefühl für Wissenschaft, als hier zu finden ist. — Die Bedingnisse, die man mir in Rußland gemacht hat, sind äußerst annehmlich, und ich werde in Moscau einen neuen botanischen Garten erschaffen. — Die Phytographische Gesellschaft werde ich nach Moscau verlegen, und von da [aus die Blätter fortsetzen. Es kommen nun der Director und Secretair um 300 Meilen einander näher. Delavigne ist nemlich in Charkow, welches 100 Meilen hinter Moscau liegt, Professor der Naturgeschichte. — Von hier gehen noch nach Moscau die Professores Grellmann, Cappel, Bohle. Wir alle freuen uns des [neuen Vaterlandes. — “

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1804

Band/Volume: [3_AS](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Botanische Zeitung Nro.16 241-256](#)